

ZWISCHEN DONAU UND MARITZA – EINE LITERTURREISE MIT FELIX KANITZ IM HEUTIGEN BULGARIEN

DER PFIRSICHDIEB – EIN GLEICHNIS ÜBER DIE LIEBE AUS TÄRNOVO

Verfasserin: Jasmin Degenhart, Universität Salzburg
Wissenschaftliche Betreuerin: Prof. Dr. Lyubka Lipčeva-Prandževa

Zwischen dem Geburtsort eines jeden im Literaturkanon erfassten Autor und seinem Werk entsteht üblicherweise eine effiziente, kulturelle Symbiose. Selbst wenn der Autor bereits seit Jahrzehnten nicht mehr in sein Geburtshaus zurückgekehrt ist, werden die Energien seiner Arbeit buchstäblich geboren und genährt von Erinnerungen an den Alltag, der Geschichte und Kultur seines Geburtsorts. Und umgekehrt – Jahrhunderte nach seinem Tod geben die Texte des Autors ein besonders kulturelles Klima an diesem Ort vor, sie zeichnen sein kulturelles Portrait vor Besuchern und Gästen auf und manchmal bestimmen sie sogar die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes. Eine solche Symbiose ist in der bulgarischen Kultur deutlich erkennbar in der Beziehung zwischen der Stadt Veliko Tärnovo und dem Schriftsteller Emilijan Stanev.

Die Bewohner Veliko Tärnovos kennen das ganze Werk ihres Autors: Erzählungen, Novellen, Romane, Kinderliteratur. Wenn sie stolz von der historischen Vergangenheit ihrer Stadt berichten, von der alten bulgarischen Hauptstadt *Tärnov*, dann empfehlen die Tärnover ihren Zuhörern die historischen Romane von Emilijan Stanev. Wenn sie die unglaubliche Schönheit der die Stadt umgebenden Natur beschreiben wollen, verweisen sie auf die animalistischen Erzählungen von Emilijan Stanev.

Auch nach dem Zusammenbruch des totalitären sozialistischen Regimes erschienene Untersuchungen, welche die komplizierte Verbindung des beliebten, klassischen Autors Emilijan Stanev mit den damaligen Machtstrukturen beschreiben (Dojnov 2017: 9;14) oder ganz neue Interpretationen seiner Erzählungen beinhalten¹, sind nicht in der Lage, die Beziehung der Tärnover zu ihrem Lieblingsautor zu erschüttern. Für eines der Werke Emilijan Stanevs – die Novelle „Der Pfirsichdieb“ – ist diese Verbindung in zwei Richtungen gültig: Alle bulgarische Leser lieben diese Novelle nicht nur aufgrund der wunderschönen Liebesgeschichte; in ihren Vorstellungen verbinden sie sie unentwegt mit der verzaubernden Atmosphäre der Stadt Veliko Tärnovos.

Die Novelle „Der Pfirsichdieb“ wurde 1948 publiziert. Zu dieser Zeit war Emilijan Stanev bereits ein bekannter Schriftsteller in Bulgarien mit einer großen Leserschaft, ein interessanter Erzähler, welcher in gleichem Maße mit der Psyche des modernen Menschen, dem Alltag des Stadtlebens aber auch den Geheimnissen der rauen, wilden Natur vertraut war. Vor 1948 erschienen bereits die Erzählbände „Verlockende Glanzlichter“, „Selbst“, „Wolfsnächte“ und „Wilder Vogel“. Doch im Kontext der gerade entstandenen Volksrepublik Bulgariens von 1948 ist es auch für populäre Schriftsteller ein Drahtseilakt, weiter publiziert zu werden. Emilijan

¹ kritische Interpretationen, die unter anderem seine Freizeitbeschäftigung als Jäger als wichtigste Quelle seiner schöpferischen Inspiration behandeln. Siehe dazu mehr bei (Zachova 2020: 217).

Stanev ist dies mit der Novelle „Der Pfirsichdieb“ gelungen aufgrund der Darstellung der Figuren sowie der Antikriegsthematik des Textes. In der Novelle wird die Stadt Veliko Tärnovo beschrieben, welche die Zerstörungen des ersten Weltkrieges miterlebt hat – die wiedergegebene, quälende Atmosphäre der Kraftlosigkeit vor der unausweichlichen Katastrophe, der Krankheiten und des Hungers, des Leids über die sinnlos geopfert Menschenleben. Über die Rahmenkomposition wird zugleich diese Atmosphäre als eine Art spiegelhafte, sich in der Nachkriegszeit der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts wiederholende Situation dargestellt.

Es gibt nichts Beklemmenderes, als die Wiederholung der Vergangenheit. Ich sah denselben sommerlichen, müden Himmel, der über dieser Stadt hing und damals, und in seinen leeren, bläulichen Abgrund schien, dieselbe Ungewissheit auf dieses Land herunterbeugen. Tärnovo war nur ein bisschen verändert; dieselben alten Häuser, ohne kleine Höfe, wie aufeinandergestapelt, mit schmutzigem Verputz und abbröckelnder Farbe.

... Ich hatte meine Heimatstadt schon lange verlassen, als zwölfjähriges Kind, im 1918er Jahr, als gerade der Erste Weltkrieg zu Ende ging. In graugrünen Uniformen, welche ich von damals noch kannte, die strohblond-roten Haare, blaue und übermüdete, ausgehöhlte Gesichter haben in mir den Eindruck geweckt, dass sie schon immer hier waren. Nur das Hakenkreuz auf der Uniform unterschied sie von ihren Vätern und Großvätern.

Politisch korrekt im Sinne der Zensur Ende der 40er Jahre ist auch die Figur des „wirklichen“ Feindes gemäß der Handlungslogik – nämlich der Ehemann von Elisaveta, ein kriegslustiger Anhänger und „monarchischer Offizier“:

Der Oberst wollte die Niederlage nicht zulassen und seine Seele kämpfte mit der Verzweiflung und dem Bösen. Von diesem Dauerzustand wurde er rauer und härter. Sein Hass auf die Serben erreichte seinen Höhepunkt... Seine Beziehung zu den Bürgern änderte sich. Er hatte eine Kundgebung gesehen, einberufen für den Protest gegen Eigentumswohnungen, bei dieser Kundgebung weinten ergraute Männer wie Kinder – so tief wurden ihre Würde und Stolz verletzt.

Gerechtfertigt und „politisch korrekt“ für die damalige Zensur ist sogar die Wiedergabe des Bildes des serbischen Gefangenen Ivo Obretenovič (der Musiklehrer, in den sich Elisaveta verliebt). Er wird gänzlich positiv dargestellt, als Opfer. Ivo Obretenovič hat sich nicht freiwillig dazu entschieden, als Krieger zu kämpfen, für höhere Ideale einzustehen oder sich für die politischen Ziele seines Heimatlandes zu opfern. Die Musik ist seine einzige persönliche Wahl und alles, was ihm der Krieg zufügt, sind Erniedrigung und Leid, aber besonders qualvoll ist für ihn, dass er der Schönheit der Musik entsagen muss. Das Treffen mit Elisaveta bringt ihm diese Schönheit in sein leer gewordenes Leben als Kriegsgefangener zurück.

Ich muss Sie sehen – sie hörte seine Stimme, die in ihrer eigenen Seele widerhallte. – Leicht ertrage ich alles, wenn ich an Sie denke.... Dann erscheint mir das Lager nicht so schrecklich und mein Leben wird erträglich... Diese Minuten geben mir den Glauben ans Leben zurück.

Sogar der Tod von Ivo Obretenovič bestätigt die Wahrhaftigkeit der ideologischen Lehre, weil nämlich nicht der eifersüchtige Ehegatte seinen Rivalen umbringt (das entspräche der Logik der klassischen Dreiecksbeziehung), sondern der Besitzer des Weinbergs. Der Reiche, der Mächtige,

der das Seine verteidigt, seinen Besitz, gegen den Hunger der Diebe und der befiehlt Eindringlinge zu erschießen.

Für den bulgarischen Leser aber (damals wie heute) ist „Der Pfirsichdieb“ vor allem eine Erzählung über die wiederbelebende Kraft der Liebe, welche von den künstlichen Grenzen der Gesellschaft – ethnische, kulturelle, nationale, ideologische – nicht aufgehalten werden kann. Die Novelle begründet ihr Sujet in der klassischen Dreiecksbeziehung, beschreibt diese aber mittels einer doppelten Zeitperspektive. Der Erzähler erinnert sich an die ereignisreiche Zeit als Teil seiner eigenen Kindheit und Jugend. In der Rahmenerzählung des Werks wird über seine Erinnerungen eine alternative, auf anderen Werten beruhende Welt aufgebaut. Für das Kind ist die Hütte auf dem Gelände der Stadtgrenze eine verzauberte Gegend für seine Spiele, voller Fantasie, Abenteuer und Herausforderungen:

Und die Hütte war in meiner Erinnerung größer gewesen. Wie hätte ich sie vergessen können, da ich sie in meinen Kinderträumen mit allen Zauberern und Helden der Märchen bevölkert hatte!

Auf dieselbe Art und Weise, als Teil der Einbildungskraft der eigenen Kindheit, erinnert sich der Erzähler an die schöne, unerreichbare Frau des Obersts. Im Narrativ der Kindheitserinnerungen erfasst ist dieser erste, höchst wichtige Moment, in dessen „Unschuldigkeit“ das erste erotische Erlebnis graviert ist. Dadurch hat sich etwas in der Wahrnehmung der Welt für immer verändert und deshalb ist diese Erinnerung so anziehend und erschreckend zugleich:

Sie saß auf einem niedrigen Stühlchen vor der Tür, in einem hellblauen Kleid mit weiten Ärmeln, aus denen ihre blendendweißen Arme hervorschauten. Lockiges Haar, goldfarben und üppig, fiel ihr aufgelöst bis in den Schoß. Sie rührte sich nicht und war ganz in Sinnen versunken. In der Stille, die in der Hütte und ihrer Umgebung herrschte, in dieser Einöde ähnelte sie einem Traumbild. Als ich sie erblickte, erschrak ich. Mein Herzschlag stockte sicherlich, und der Gedanke, sie wäre ein überirdisches Wesen aus der Zauberwelt eines Märchens, lähmte meinen Willen. Plötzlich wandte sie sich um, und ich sah ihre Augen – sie waren tiefblau und von einem weichen Schimmer, und Kummer erfüllte sie. Ich schrie erschrocken auf und stürzte davon, so rasch es meine Kräfte erlaubten.

Dieser Erzähler erinnert sich nicht an und er weiß auch nichts von dem böswilligen Doppelmord, welcher mit dem Weinberg des Obersts verbunden ist. Der Autor vertraut die „wahre Erzählung“ einer gänzlich anderen Person an, ebenso verbunden mit der Kindheit, aber mehr mit ihrer Entzauberung. Der Mathematiklehrer des damaligen kleinen Jungens nimmt die Rolle des Zeugen ein, des Hüters des genauen, objektiven (wahren) Ablaufs der Ereignisse am Ende des ersten Weltkriegs. Erst durch seine Perspektive, auf der dritten Erzählebene, meldet sich der auktoriale Erzähler zu Wort. Er spricht über das anfällige psychische Ich der Frau, welches erst jetzt im Vordergrund zu stehen beginnt; sie wählt letztlich die den Tod über das lieblose Leben.

Emilijan Stanev geht äußerst empathisch vor in Bezug auf die Darstellung der psychischen Welt der zentralen weiblichen Figur. Das erste Treffen mit Elisaveta ist mehr eine Art Treffen mit ihrer Ergebenheit, mit einer Frau, die ihre eigene Persönlichkeit verloren hat. Sie leidet nicht einmal unter dem Mangel an Liebe in ihrem Leben, weil ihre Ehe einer mathematischen

Berechnung gleicht, welche sich als „Erfolg“ in Bezug auf die sozialen Normen herausgestellt hat. Elisaveta, die keine Gefühle der Liebe mehr in sich trägt (sie hat diese für immer verloren) und die mehr darunter leidet, dass ihr die Rolle der Mutter verwehrt bleibt. Am Anfang ist sie sehr weit weg von der märchenhaften Figur der Erinnerung an der Kindheit über die mächtige Kraft der Schönen und erst nach dem Treffen mit dem Gefangenen beginnt das schrittweise, langsame „Erwachen“ der Kraft in ihrem wahren Ich. Ihre emotionale Befreiung aus dem gräßlichen Anwesen des Obersts wird als Reise zum Licht im Pfirsichgarten (der Ort des Treffens mit Ivo Obrenovič) beschrieben, ein Garten der Liebe. Elisaveta ist weder bereit noch sicher in ihrer Wahl, die mit vernichtender Finsternis ihren errichteten Alltag zerreißen wird. Das „Biest“, das ihr Gefängnis aufrechterhält, ist in ihrem Bewusstsein letztlich verbunden mit der von ihm ausgefüllten Rolle des Beschützers, des Wächters vor der schrecklichen Welt draußen – dem Krieg, den Krankheiten, dem Hunger, dem Tod. Ihr Haus ist ihre Festung, analog zu jener alten Festung, zwischen deren Ruinen heute die Stadt Veliko Tärnovo lebt und welche die Erinnerungen tausender Verstorbener, tausender vergangener Leben hütet. Erst als der „Hüter“ des Anwesens, der die Merkmale unklarer Veränderungen seiner Gefangenen wahrnimmt und bedrohlich verlaublich, dass es für Elisaveta keinen anderen Ausweg gibt, als dazu verurteilt zu sein, in der Realität des nicht gelebten Lebens mit ihm zu bleiben („Was stellst du dir vor? Du gehst auf die 40 zu!“), so bricht sie auch die letzte Verbindung zu ihrem Gefängnis ohne Liebe ab.

Jeder einzelne Schritt von Elisaveta zur Freiheit, zum Garten der Liebe, fügt ihren Gefühlen etwas Neues hinzu, ihrem Körper, ihrem menschlichen Ich. Am Ende ist sie bereits die wahre Verkörperung der Kindheitserinnerung in der Erzählung über die Schöne:

Ihr Körper war gegen jede Erscheinung der Außenwelt feinfühler geworden – ihre Füße nahmen die Wärme der erhitzten Erde stärker wahr, ihre Haut empfand die Luft deutlicher, ihre Augen das Licht, und die sie umgebende Landschaft erschien ihr neu, als habe eine zauberhafte Macht die Natur belebt und ihr neue Schönheit verliehen. Nur ihr Heim, die Hütte, war nicht von der alles erneuernden Kraft berührt worden. Es sah noch finsterner aus, verkommen, langweilig und alt, wie ein verlassenes Gefängnis. Nur wenige Stunden des Tages verbrachte sie in der Hütte, vor dem Spiegel stehend, in dem sie sich kokett beschaute. Ihr Gesicht hatte ein frisches, munteres Rot, die Haut war glatt und rein geworden, matt goldfarben getönt durch den Aufenthalt im Freien. Ihre Augen strahlten, die ein wenig erweiterten Pupillen machten sie tiefer und größer, und in dem einen Mundwinkel saß ein rätselhaftes Lächeln.

Das Ende der Erzählung versammelt diese zwei Erzählungen in einer. Die Hütte auf dem Weinberg des Obersts ist der einzige Zeuge der längst vergangenen Existenz dieser Leute. Sie ist Zeichen des vorherigen und sich wiederholenden aktuellen Krieges. Aber über diese Erinnerung an den böartigen Oberst und den Selbstmord seiner Frau legt sich die Erzählung über Momente magischer Liebe, über einen paradiesähnlichen Pfirsichgarten, den jeder sich mit eigener Willenskraft in seinem eigenen Leben erschaffen kann.

Die Schönheit dieser Erzählung erleben die Tärnover noch einmal im Jahr 1963. In diesem Jahr wird ihre Stadt mit dem farbenfrohen Lärm des Filmteams ausgefüllt, welches gekommen ist, um die Novelle von Emilijan Stanev in einen Spielfilm zu verwandeln. In der Hauptrolle ist die junge, schöne Nevena Kokanova, welche kurz nach dem Film eine begehrte und äußerst beliebte

Schauspielerin im bulgarischen Film wurde. Die Rolle des Ivo Obretenovič wird von dem serbischen Schauspieler Rade Markovič übernommen. Jeder, der den Film gesehen hat, erkennt und erlebt den Zauber und die Kraft der Gefühle mit; Gefühle, welche am Drehort zwischen den Schauspielern aufflammten um geradezu das „Ewige“ in Emilijan Stanevs Werk zu bestätigen. Dieser Teil der Filmgeschichte in Bezug auf dieses Werk verwandelt sich somit in einen Teil der Geschichte der Stadt Veliko Tärnovo selbst. Dafür bürgt der Erfolg des damaligen Debütfilms des Regisseurs Vălo Radev, denn „Der Pfirsichdieb“ zählt bis heute zu den zehn beliebtesten Filmen des bulgarischen Kinos.

LITERATURANGABEN:

Дойнов 2017: Дойнов, Пл., *Най-хитроумният, най-ловкият, най-виртуозният.* // Литературен вестник, бр. 35, 1-7.11.2017, с. 9; 14.

Захова 2020: Захова, К., *Защо се смее веселата крава? Отношения на хората към другите животни.* С-я, 2020 г.

Йовева 2009: Йовева, Р. *Градът крепост и домът крепост в две повести на Емилиян Станев.* // Електронно списание LiterNet, 27.10.2009, № 10 (119) <https://litenet.bg/publish5/rjoveva/gradyt.htm>.

Станев 2020: Станев, Ем. *Крадецът на праскови.* <https://chitanka.info/text/4127-kradetsyt-na-praskovi> [11.12. 2020].

Stanev 2020: Stanev, Em. *Kradecăt na praskovi.* <<https://chitanka.info/text/4127-kradetsyt-na-praskovi>> (11.12. 2020).